

Das Interview

Kommandant Gisler sagt: «Die Kriminalität hat sich in unseren Haushalten eingenistet»

Nach 100 Tagen im Amt zieht Frédéric Gisler, Kommandant der Walliser Kantonspolizei, eine erste Bilanz. Er spricht über Krisenbewältigung, Kriminalitätsentwicklung und KI.

[Frank Oliver Salzgeber](#)



Publiziert: Heute, 19:30 Uhr



«Wir sind weiterhin täglich damit beschäftigt, die Ereignisse von Crans-Montana auszuarbeiten», sagt Frédéric Gisler.

Quelle: pomona.media/Daniel Berchtold

Frédéric Gisler, wie haben Sie sich Ihren Amtsantritt als neuer Kommandant der Walliser Kantonspolizei am 1. Januar 2026 vorgestellt?

Eigentlich hatte ich geplant, an meinem ersten Tag eine kleine Begrüssungstour zu starten. Von Brig den Rotten hinunter bis nach Saint-Maurice wollte ich meine neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besuchen, die an einem Feiertag ihren Dienst leisten, und ihnen danken. Um zwei Uhr morgens klingelte dann aber das Telefon und ich rückte sofort aus.

Statt Neujahrgrüsse also Krisenmanagement?

Es war extrem anstrengend für uns alle. Wir mussten nicht nur die Tragödie in Crans-Montana bewältigen, sondern auch die Sicherheit für den nationalen Trauertag am 9. Januar 2026 in Martinach organisieren, was organisatorisch wie ein «Mini-WEF» war. Mitte Januar folgte der nächste Schlag, als zwei geschätzte Kollegen der Kriminalpolizei in einer Lawine ums Leben kamen. Ich kannte die beiden verunglückten Inspektoren persönlich. Das hat uns menschlich sehr gefordert.

Und der Fall «Constellation» ist bekanntlich noch längst nicht abgeschlossen.

Richtig. Wir sind weiterhin täglich damit beschäftigt, die Ereignisse von Crans-Montana aufzuarbeiten. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf unsere Aufgaben, die wir priorisieren mussten, aber auch auf das Personal der Kantonspolizei. Das betrifft sowohl die Mitglieder der Kriminalpolizei, die die Ermittlungen durchführen, als auch die Beamten der Gendarmerie, die verschiedene Sicherheitsaufgaben wahrnehmen.

Sie haben Jus studiert, promoviert und waren dann zehn Jahre lang bei der Kantonspolizei Waadt engagiert. Danach haben Sie 15 Jahre lang als Staatsanwalt im Wallis gearbeitet. Staatsanwalt und jetzt Polizeikommandant – wie haben Sie diesen Perspektivenwechsel wahrgenommen?

Es sind zwei unterschiedliche Metiers, die doch untrennbar miteinander verbunden sind. Als Staatsanwalt arbeitet man für die Justiz. Im Wesentlichen hat man es mit den Verfahrensparteien zu tun, mit Opfern und Angeklagten. Als Kommandant trage ich die Verantwortung für die öffentliche Sicherheit im Kanton und führe viele Menschen. Die Herausforderungen und Aufgaben sind also grundverschieden, aber es gibt eine entscheidende Schnittmenge: die Entscheidungsfähigkeit. In beiden Berufen muss man eine Situation blitzschnell einschätzen und dann eine fundierte Entscheidung treffen.

Sie sind nun rund 100 Tage im Amt: Wie fällt die Zwischenbilanz aus?

Trotz der schweren Momente habe ich festgestellt, dass die Mitarbeiter der Kantonspolizei enorm kompetent und erfahren sind. Was mich besonders beeindruckt, ist das Herzblut und das Engagement, mit dem hier gearbeitet wird. Ohne diesen persönlichen Einsatz wäre die Bewältigung solcher Krisen wie «Constellation» gar nicht möglich. Allerdings befürchte ich, dass dieses Engagement nicht auf Dauer aufrechterhalten werden kann. Die der Kantonspolizei übertragenen Aufgaben werden immer zahlreicher. Um dieser steigenden Arbeitsbelastung gerecht zu werden, müssen wir unsere Ressourcen optimieren und Prioritäten setzen.

«Ohne zusätzliches Personal werden wir wahrscheinlich auf bestimmte Aufgaben verzichten müssen», sagt Frédéric Gisler.

Quelle: pomona.media/Daniel Berchtold

Sie sprechen damit das Thema Ressourcen an. Das Wallis wächst. Allein in den vergangenen vier Jahren kamen 18'000 neue Einwohner hinzu. Das entspricht der Einwohnerzahl einer Stadt wie Siders. Reicht das Personal der Polizei noch aus?

Das ist eine grosse Herausforderung. Mehr Einwohner bedeuten statistisch gesehen mehr strafbare Handlungen. Aktuell sind wir durch den Fall «Constellation» massiv gebunden. Meine Inspektoren leisten Aussergewöhnliches: Sie analysieren Tausende Bilder, digitale Beweismittel und führen sehr lange Befragungen durch. Dies führt zu sehr vielen Überstunden. Angesichts der Arbeitsüberlastung müssen wir unsere Abläufe optimieren und effizienter gestalten. Ich bezweifle jedoch, ob diese Massnahmen ausreichen. Die Kantonspolizei verfügt aktuell über rund 600 Mitarbeitende – Polizeibeamte und Verwaltungsangestellte. Die Polizeidichte ist im Wallis vergleichsweise niedrig. Auf 745 Einwohner kommt ein Polizist. In anderen Kantonen ist diese Quote deutlich tiefer. Deshalb: Ohne zusätzliches Personal werden wir wahrscheinlich auf bestimmte Aufgaben verzichten müssen. Diese Priorisierung der Aufgaben wird unweigerlich Auswirkungen auf die Sicherheit unseres Kantons haben.

Sie verfügen über 25 Jahre Berufserfahrung im Justiz- und Polizeibereich. Wenn Sie diesen Zeitraum in der «Longue Durée» betrachten: Wie hat sich das Gesicht der Kriminalität im Wallis verändert?

Wie unsere Gesellschaft entwickelt sich auch die Kriminalität weiter. Zunächst einmal hat sich die Kriminalität in unseren Haushalten «eingemischt». Ein Punkt, den ich bereits an der Pressekonferenz zur Polizeistatistik im März betont habe. Ich spreche von häuslicher Gewalt, Kindesmissbrauch und sexuellen Übergriffen. Das sind keine neuen Phänomene, aber ihre Intensität und Sichtbarkeit haben zugenommen. Dazu kommt die Digitalisierung: Betrugsdelikte über das Internet sind heute Alltag.

Beobachten Sie auch eine Veränderung in der Hemmschwelle zur Gewalt?

Absolut. Wir erleben eine schleichende Banalisierung von Gewalt. Gewalttaten treten häufiger auf und die Vorgehensweisen haben sich verändert, was uns als Polizei zwingt, unsere Taktiken ständig anzupassen. Zudem leben wir in einer zunehmend individualistischen Gesellschaft. Viele Menschen befinden sich in finanziellen, psychologischen oder psychosozialen Notlagen. Das führt oft zu Verzweiflungstaten, die sich gegen die Person selbst oder gegen Dritte richten. Wir haben dafür eine Einheit für das Bedrohungsmanagement aufgebaut, um solche Bedrohungen frühzeitig zu erkennen und zu managen.

An der erwähnten Pressekonferenz haben Sie auch über eine eher versteckte Kriminalität gesprochen...

Damit meine ich Geldwäscherei und organisierte Kriminalität. Kriminelle Phänomene, die auch unseren Kanton betreffen, ohne dass wir uns dessen manchmal bewusst sind.

Ein weiterer Faktor ist die zunehmende Mobilität der Kriminellen.

Genau. Durch die offenen Grenzen ist die Kriminalität mobiler geworden. Dies zeigt sich bei Einbruchdiebstählen oder Betrugsdelikten wie dem falschen Polizisten oder gar dem falschen Bankier. Das bedeutet, dass die interkantonale und internationale Zusammenarbeit zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Ein Kollege von Ihnen, Matteo Cocchi, Kommandant der Tessiner Kantonspolizei und Präsident der Konferenz der Kantonalen Polizeikommandanten, kritisierte kürzlich in einem Interview den mangelnden Datenaustausch zwischen den Kantonen. Heute müsse man für Informationen stets den Umweg über die Staatsanwaltschaft nehmen. Das soll sich in Zukunft aber ändern.

Das ist richtig. Ab 2028 soll auch bei uns die Plattform Polap eingeführt werden. Bei schweren Delikten ermöglicht sie einen kontrollierten, protokollierten und kantonsübergreifenden Zugriff für autorisierte Personen. Polap wird den Datenaustausch zwischen den Kantonen revolutionieren. Bisher müssen wir oft aktiv bei anderen Kantonen anfragen, ob eine Person dort bereits polizeibekannt ist. Künftig können wir diese Informationen schweizweit direkt abfragen.

(Anmerkung: Polap ist nicht zu verwechseln mit der Polizeifahndung. Aktiv zur Fahndung ausgeschriebene Personen sind heute schon in einer nationalen Datenbank erfasst.)

Stichwort künstliche Intelligenz (KI): Wie setzt die Kantonspolizei KI ein?

Für uns ist KI ein Werkzeug zur Effizienzsteigerung. Denken Sie an die Analyse riesiger Datenmengen, Telefonüberwachungen oder Bankdaten. Eine KI kann in kürzester Zeit Muster erkennen, für die ein Mensch Wochen benötigen würde. Das hilft uns, Ermittlungen schneller zum Abschluss zu bringen. Wir wollen eine «Intelligence-led Police» sein, also eine Polizei, die ihre Ressourcen dort einsetzt, wo die Datenlage uns Gefahren anzeigt.

Welche Entwicklungen bereiten Ihnen besonders Sorge?

Wir stellen auch eine zunehmende Verletzlichkeit der Gesellschaft fest, mit einer wachsenden Zahl von Menschen, die sich in prekären finanziellen Situationen befinden oder psychische Schwächen aufweisen. Jede Woche müssen wir uns um mehrere Personen kümmern, die sich in dieser Situation befinden und bei denen die Gefahr besteht, dass sie zu Gewalttaten übergehen. Wie schon erwähnt, stellen wir eine zunehmende Aggressivität in der Gesellschaft fest. Was mich ebenfalls beunruhigt, ist das Eindringen organisierter krimineller Gruppierungen in unseren Kanton, in unsere Bevölkerung und in unsere Wirtschaft. Diese Kriminalität droht langfristig unsere Sicherheit und unsere demokratischen Institutionen zu untergraben.

Trotz aller Krisen gilt das Wallis laut Statistik immer noch als einer der sichersten Kantone der Schweiz. Woran liegt das? Haben wir hier eine andere Mentalität?

Wir haben das Glück, in einem Kanton zu leben, dessen Kriminalitätsrate zu den niedrigsten der Schweiz gehört. Dass es bei uns weniger Kriminalität gibt als in Grossstädten wie Genf oder Zürich, liegt zum einen an der Geografie. Wir sind ein Gebirgskanton. Der wichtigste Grund ist die soziale Kontrolle und die Nähe zur Bevölkerung. Man kennt sich noch. Zudem ist die Zusammenarbeit zwischen Kantonspolizei, Gemeindepolizeien und der Bevölkerung hier besonders eng. Sicherheit ist eine kollektive Verantwortung. Aber alles kann sich rasch ändern. Deshalb müssen wir wachsam bleiben.

Was ist Ihre wichtigste Botschaft für die Zukunft der Walliser Polizei, wo setzen Sie Prioritäten?

Die Polizei ist Garant für Sicherheit. Dazu muss sie in der Lage sein, zu reagieren, wenn eine Straftat begangen wurde. Sie muss also weiterhin reaktionsfähig bleiben. Die Polizei muss aber ihre Fähigkeit ausbauen, frühzeitig und proaktiv einzugreifen, um zu verhindern, dass eine Straftat begangen wird. Ich habe gerade erwähnt, wie wichtig die Nähe zur Bevölkerung ist. Wir müssen die Bürgernähe und die Prävention weiter stärken. Wir müssen uns umeinander kümmern. Je besser die Beziehungen zwischen den Menschen sind, desto weniger Kriminalität haben wir am Ende im privaten und öffentlichen Raum.

Sie haben sehr intensive Wochen hinter sich. Bleibt da eigentlich noch Zeit für ein Hobby?

Seit Anfang dieses Jahres hatte ich fast keine freie Minute. Ein Polizeikommandant muss immer verfügbar und erreichbar sein. Wenn ich Zeit habe, so zieht es mich in die Berge. Früher bin ich viel geklettert. So hoffe ich, dass ich im Sommer wieder etwas öfter die Möglichkeit habe, mit meiner Familie in den Bergen zu wandern.

Zur Person

Frédéric Gisler ist seit dem 1. Januar 2026 Kommandant der Kantonspolizei Wallis. Der 52-Jährige trat die Nachfolge von Christian Varone an, der in den Ruhestand ging. Frédéric Gisler hat an der Universität Freiburg in Rechtswissenschaften promoviert. Darüber hinaus verfügt er über ein Certificate of Advanced Studies (CAS) in Strafrechtspflege der HES-SO Neuenburg und ein CAS in Unternehmensführung der HES-SO Siders. Nach Erhalt seines Diploms als Polizist im Jahr 2001 trat Frédéric Gisler als Inspektor in die Kantonspolizei Waadt ein. Im Jahr 2010 war er als Gerichtsschreiber und später als Ad-hoc-Untersuchungsrichter am Strafgericht des Unterwallis tätig. Von 2011 bis 2012 arbeitete er als stellvertretender Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft des Unterwallis. Ab 2013 war er als Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft des Kantons Wallis tätig und ab 2018 Stellvertreter des leitenden Staatsanwalts des Unterwallis. Frédéric Gisler ist verheiratet, Vater von vier Kindern und wohnt in Vernayaz.